

Bericht des Superintendenten zur Herbstsynode des Kirchenkreises Wied am 7. November 2015 im Martin-Butzer-Saal, Dierdorf:

Hohe Synode, verehrte Gäste,

1. Bild und Bibel

„Reformation – Bild und Bibel“, das Themenjahr 2015 auf den Weg zum 500-jährigen Reformationsjubiläum im Jahr 2017, hat die Aufmerksamkeit auf große Schätze unseres Glaubens gelenkt: auf Bilderwelten, sowohl aus der Bibel als auch – diese aufnehmend und deutend – aus der christlichen Tradition und Kultur. Sie erzählen auf andere Weise als mit Worten, was evangelischer Glaube bedeutet. Und dies im Bewusstsein, dass Bilder eine durchaus zwiespältige Wirkung haben können: sie regen das eigene Nachdenken und die Vorstellungskraft an, sie können aber auch festlegen und die Phantasie binden, einengen und Freiheit einschränken oder gar aufheben. Nicht umsonst heißt es in den „Zehn Worten“ der Thora: „Nicht mache dir Schnitzbild, und alle Gestalt, die im Himmel oben, die auf Erden unten, wie im Wasser unter der Erde ist, neige dich ihnen nicht, diene ihnen nicht, denn ICH dein Gott bin ein eifernder Gottherr ...“ (2. Mose 20,4–5, Buber/Rosenzweig). Das meint, dass die Israeliten kein Bild herstellen sollten, um es zu verehren – als Ersatz für ihren Gott oder als vermeintlich wirklichen Gott.

Das Themenjahr „Bild und Bibel“, welches bereits am Reformationstag 2014 begann, hat daran erinnert, dass die Reformation ihre Wirkkraft mit der Hilfe starker Kommunikationsmedien entfaltet hat. In einer Zeit, da wir als Christenmenschen, die vom Hören kommen und das Sehen brauchen, in einem digitalen Jahrhundert angekommen sind und inzwischen über Bildschirme kommunizieren. Das reformatorische Anliegen der Wortverkündigung wurde dabei zugleich ökumenisch geweitet; denn es kam insbesondere die orthodoxe Tradition in den Blick mit ihrer Wertschätzung der Ikone und ihrer Verkündigung durch das Bild.

Das war eine Anregung, Menschen orthodoxen Glaubens, die vielfach auch in unserer Nachbarschaft leben – aus dem früheren Jugoslawien, aus Griechenland, Armenien, aber auch aus Rumänien, Russland, Bulgarien und anderen Ländern nach Deutschland gekommen – auf dem Hintergrund ihrer eigenen Glaubenstradition zu begegnen und kennen zu lernen.

Mit der Aktion „Macht euch ein Bild“ hatte die Evangelischen Kirche im Rheinland anlässlich des Themenjahrs „Bild und Bibel“ dazu aufgerufen, Bibel und eigene Bilder miteinander in Beziehung bringen. Viele Bilder von Gott, vom Glauben und von der Kommunikation des Evangeliums zusammenzutragen – darauf zielte die Aktion. 500 Bilder zu 500 ausgewählten Bibelversen sollten entstehen.

In der letzten Woche, am 29. Oktober 2015, wurde die große rheinische Bilderbibel in Düsseldorf vorgestellt. Kindergartenkinder, Konfirmandinnen und Konfirmanden, Schülergruppen, Seniorenkreise und auch Strafgefangene haben an ihrer Gestaltung mitgearbeitet. Insgesamt 376 Gruppen. Sie alle haben sich mit einzelnen Bibelversen künstlerisch-kreativ auseinandergesetzt und diese u. a. in Zeichnungen, Comics und Installationen ins Bild gesetzt. 425 Bilder zu fast 300 Bibelversen sind entstanden.

Ein gebundenes Exemplar für jeden Kirchenkreis wurde angekündigt. Wenn gewünscht, können wir es uns in diesem Jahr zur Ansicht durch die einzelnen Kirchengemeinden weiterreichen.

2. Eben-Bilder

Von einem besonderen Bild ist schon ganz am Anfang der Bibel die Rede. „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“ (1. Mose 1,27; Luther-Übersetzung). Noch vor der besonderen Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel steht dieser Satz in der biblischen Urgeschichte, die universale Aussagen trifft: *alle* Menschen sind Geschöpfe und Ebenbild Gottes und teilen einen gemeinsamen Ursprung. Deshalb gehen uns andere Menschen an, egal ob wir sie kennen oder nicht; auch wenn sie keine Verwandten von uns sind, auch wenn sie in uns fremden Verhältnissen leben oder in fremden Ländern leben oder von dort zu uns kommen wollen.

2.1 „Wie ein Einheimischer soll euch der Fremde gelten, der bei euch lebt.“ (3. Buch Mose 19,34)

Das ist die Losung der Herrnhuter Brüdergemeine für den morgigen 8. November 2015, den Tag des diesjährigen Beginns der Friedensdekade. In diesem Jahr begehen wir sie angesichts der Tatsache, dass Hunderttausende Menschen aufgrund von Kriegen und Gewalt aus ihrer Heimat fliehen müssen oder sich aufgrund von Armut auf den Weg nach Europa, nach Deutschland machen. Kriegsflüchtlinge und Armutsmigranten leben nun in unserer Nachbarschaft, ob in Sammelunterkünften, die in der Öffentlichkeit stärker wahrgenommen werden, oder in einzelnen Wohnungen und Häusern. Sie haben Deutschland mit der Hoffnung erreicht, von uns aufgenommen und angenommen zu werden. Gottes Ebenbilder wie wir. Sie kommen aus Ländern, in denen Recht und Gerechtigkeit unterdrückt und Menschenrechte verletzt werden.

Ich sage allen herzlichen Dank, die sich dafür einsetzen, dass viele dieser Menschen in unseren Gemeinden und Kommunen eine herzliche Aufnahme, gute Betreuung und Hilfe für ihre Integration erhalten. Das ist ein Kraftakt, erfordert viel Improvisationstalent und geht oft bis an die Grenzen der Belastbarkeit derer, die sich ehrenamtlich engagieren oder beruflich damit betraut sind. Ich habe – bei allem parteipolitischen Gezänk auf Bundesebene – großen Respekt vor dem politischen Ringen, sich dieser enormen Herausforderung zu stellen, ja stellen zu müssen. Ich hoffe sehr, dass Regelungen, die getroffen werden, nicht den Zweck der Flüchtlingsabwehr erfüllen sollen. Ich vermute, das würde auch wenig nützen.

Den Worten von Präses Rekowski aus seinem Grußwort zur Friedensdekade kann ich nur zustimmen: „Hier wir, dort ihr – wir hinter, ihr vor dem (Grenz-)Zaun – wir drinnen, ihr draußen? Diese Zweiteilung der einen, gemeinsamen Lebenswelt stimmt schon lange nicht mehr. Wir sind es, die schon längst auf der anderen Seite der europäischen Festung agieren, denn wir sind beteiligt an Kriegen und gewaltförmigen Konflikten, die auch mit deutschen Waffen ausgetragen werden. Wir sind Mitverursacher wirtschaftlicher Not, die mit Verdrängungs- und Verteilungskämpfen einhergeht und große Wanderungs- und Fluchtbewegungen auslöst. Die Flüchtlingsproblematik und die Friedensfrage lassen sich nicht trennen. Flüchtlinge und Migranten lehren

uns verstehen, dass Frieden gleichermaßen eine Herausforderung ihrer und unserer Lebenswelt ist.“

Aber es gibt auch diese Seite: Ausländerfeindlichkeit, Angst, die da ist oder die geschürt wird sowohl bei Flüchtlingen, Migranten, Einheimischen. Hier bitte ich Sie in Ihren Gemeinden mutig dagegen zu halten, Ängste und Besorgnisse ernst zu nehmen, Ursachen für Angst abzubauen, wo es geht, und Vorurteilen mit Argumenten und Informationen zu begegnen. Treten Sie mit dafür ein, gelebte Willkommenskultur und die damit verbundene Integration zu einer zentralen Aufgabe unserer Gemeinden und Einrichtungen zu machen.

2.2 Ebenbilder – „Danach bin ich das erste Mal abgehauen“

Die aus einer kreiskirchlichen Stiftung hervorgegangene „Evangelische Kinder- und Jugendhilfe Oberbieber“ hatte im Oktober 2012 beschlossen, ihre Geschichte von Gewalt und Misshandlungen an Heimkindern in der Zeit der 1950er- bis Anfang der 1970er-Jahre zu erforschen. Angeregt durch die öffentliche Diskussion des Schicksals von Heimkindern in dieser Zeit und durch noch bestehende Kontakte zu ehemaligen Heimkindern, hatten sich die Leitungsgremien dazu entschieden, sich mit der eigenen Rolle während dieser Zeit kritisch auseinanderzusetzen. Mit dem Historiker Dr. Uwe Kaminsky von der Ruhr-Universität Bochum wurde ein mit der Materie gut vertrauter Wissenschaftler für diese Aufgabe beauftragt. Im Jahr 2013 nahm das Projekt konkrete Gestalt an und wurde als Buch mit dem Titel „Danach bin ich das erste Mal abgehauen. Zur Geschichte der Evangelischen Kinder- und Jugendhilfe Oberbieber 1945–1975“ am 7. Oktober 2015 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Dr. Kaminsky hat nicht nur auf Grundlage von Dokumenten geforscht, sondern auch ehemalige Heimkinder zu Wort kommen lassen. In den Interviews, die er als „Spuren zu einer vergangenen Realität“ bezeichnet, drücken die ehemaligen Heimkinder ihr Leid mit Worten wie etwa „Hornhaut auf der Seele“, „Such dir einen Stock aus“ oder „Jeder hat zugeguckt, jeder wusste Bescheid, und keiner hat was unternommen“ aus. Auf der einen Seite wurde von den damaligen Heimdirektor Barmherzigkeit und Güte gepredigt, auf der anderen Seite standen Gewalt und die Ausbeutung der Kinder als Arbeitskräfte auf der Tagesordnung. Dass dies in der damaligen Heimerziehung kein Einzelfall war und nicht nur Oberbieber betroffen hat, entschuldigt dabei nichts.

Im Vorwort des Buches heißt es: „Gewalt zerstört Leben, wie es von Gott gewollt ist. In der Nachfolge Jesu sind wir immer wieder herausgefordert, Wege der Verhinderung von Gewalt zu suchen. Dazu gehören Partizipation auf allen Ebenen. Das heißt vor allem auch eine Kultur des Miteinanders, in der es möglich ist, Fehler zuzugeben und zu analysieren.“ (S. 9)

Wir als heute Verantwortliche – ich selbst bin Vorsitzender des Verwaltungsrates – können das Unrecht, das geschehen ist, nicht wieder gut machen, so gerne wir das möchten! Aber wir bitten um Vergebung. Wir tragen diese Schuld und die Verantwortung dafür mit, auch wenn wir selbst nicht konkret beteiligt waren.

Kein schön zu lesendes Buch, aber ein wichtiges Buch!

3. Kirchenkreis

3.1 Ökumenische Visite

17 Gäste aus den Partnerkirchen der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) haben auf deren Einladung hin die EKiR in der Zeit vom 11. bis 21. Juli besucht und in einem Bericht ihre Eindrücke zusammengefasst. Vom 11.–13. Juni wurden sie in Düsseldorf von den Mitarbeitern der Abteilung III des Landeskirchenamtes (Ökumene) in die Situation der EKiR eingeführt. Vom 14.–18. Juni haben sie die Mitarbeitenden des Gemeindedienstes für Mission und Ökumene (GMÖ) in thematisch ausgerichteten Kleingruppen in deren Regionen begleitet, Besuche gemacht und Gespräche geführt. In einer letzten Phase vom 18.–21. Juni in Wuppertal erzählten, analysierten und formulierten sie dann gemeinsam ihre Schlussfolgerungen, die sie in einem Bericht festhalten haben.

In unserer Region waren in der genannten Zeit mit dem Schwerpunkt „Bildung“ unterwegs:

Evelyne Will-Muller, Strassbourg

Vorsitzende des Aufsichtsrates der Evangelisch-theologischen Fakultät in Strassburg, Vorsitzende der Kommission zur Ausbildung der Laienprediger/Innen der Union der protestantischen Kirchen in Elsass/Lothringen (UEPAL), Kirchenälteste in der reformierten Gemeinde Le Bouclier in Strassburg.

Dietmar Plajer

Pfarrer der St. Paul's United Church of Christ, Pennsylvania, USA.

Welman Pangihutan Tampubolon

Pfarrer der Protestantischen Toba Batak Kirche (HKBP), Tarutung, Nord Tapanuli.

Am 16. Juni 2015 waren die drei auch im Rahmen eines Pfarrkonventes bei uns zu Gast.

Der Abschlussbericht der Delegation ist äußerst lesenswert und wird in die Beratungen der Landessynode im Januar 2016 einfließen. Er ist im Internet mit den Suchbegriffen „EKiR“ und „Ökumenische Visite“ problemlos zu finden. Das Verlesen würde auch in Teilen den für heute gesteckten Rahmen sprengen.

3.2 Visite der Kirchenleitung

Für den 1. und 2. Juli 2016 hat die Kirchenleitung (KL) unserer Landeskirche eine Visite in unserem Kirchenkreis angekündigt. Sie wird von Freitagnachmittag bis Samstagmittag dauern und neben den Beratungen zwischen KL und KSV an beiden Tagen je eine Phase für jeweils vier Besuchsgruppen in Arbeitsbereichen, Einrichtungen oder Regionen bzw. Gemeinden beinhalten.

Der KSV wird mit den diesbezüglichen Planungen bald beginnen und versuchen, erste Absprachen zu treffen.

3.3 Visitationen

Im Januar dieses Jahres hat der KSV die zeitintensive Visitation des Gemeindedienstes für Mission und Ökumene (GMÖ) – Mittelrhein Lahn abgeschlossen.

In einem Arbeitsfeld mit sechs beteiligten Kirchenkreisen und ihren jeweiligen Partnerschaftsausschüssen, Zuständigkeiten der Ökumene-Abteilung im LKA im Rahmen der Fachaufsicht sowie einem Kuratorium als Leitungsgremium, in dem Vertreterinnen und Vertreter aus allen beteiligten Kirchenkreisen, dem LKA sowie der VEM Sitz und Stimme haben, dauert die Nacharbeit im Sinne der Steuerung aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse noch an.

Im Frühsommer begann der KSV dann mit der Visitation des synodalen Jugendreferates. Nach Gesprächen im KSV und einer gemeinsamen Sitzung mit dem synodalen Jugendausschuss ist Frau Zupp derzeit leider erkrankt, so dass die Visitation unterbrochen werden musste.

3.4 Partnerschaft mit dem Kirchenkreis Maybrat

Im Juni erhielt unser Kirchenkreis einen Brief von Superintendent Petrus Kambuaya aus dem Partner-Kirchenkreis Maybrat. Darin wird die Initiative unseres Partnerschaftsausschusses und des KSV begrüßt, dass im kommenden Jahr eine Delegation aus dem Kirchenkreis Wied nach West Papua reist, um dort zum Fortgang der Partnerschaft Gespräche zu führen. Die Reisegruppe soll auf unseren Vorschlag hin aus den Mitgliedern des Partnerschaftsausschusses Frau Renate Krämer, Frau Petra Zupp, Pfr. Ulrich Oberdörster (stellvertr. Vorsitzender) und aus meiner Person bestehen. Termin ist der 15.09. bis 03.10.2016.

3.5 Fachberatung Kindertagesstätten

Der Kreissynode liegt ein Beschlussantrag zur Vereinbarung zwischen den Kirchenkreisen Koblenz, Wied, An Sieg und Rhein und Altenkirchen über ein gemeinsames Kindergartenreferat vor. Hintergrund ist das Ausscheiden der für die Kirchenkreise Altenkirchen, Wied sowie die rheinland-pfälzischen Kitas im Kirchenkreis an Sieg und Rhein zuständigen Fachberaterin Frau Petra Hannappel. Nach 19-jähriger Tätigkeit wurde sie wegen einer anhaltenden Erkrankung zum 01.06.2015 infolge Erwerbsminderung verrentet.

In Vorgesprächen zwischen Superintendenden, Synodalbeauftragten sowie einzelnen Mitgliedern aus Fachausschüssen wurde Einigkeit darüber erzielt, dass es sinnvoll ist, die Struktur des bisher gemeinsamen Referates zu verändern und eine Nachfolge von Frau Hannappel regional näher an den eigenen Arbeitsbereich anzubinden. Wie das konkret aussehen kann, wird erst in den nächsten Wochen beraten.

Der Versuch, die Stelle zunächst befristet wieder zu besetzen, bis die Kündigung der Vereinbarung wirksam wird und eine neue Struktur geschaffen werden kann, war nicht erfolgreich. In den am 16.10. 2015 in Koblenz geführten Bewerbungsgesprächen hat sich keine der Bewerberinnen als geeignet erwiesen.

Inzwischen ist es jedoch gelungen, das Angebot der Leitungskonferenzen ab kommender Woche wieder anzubieten und diese Leistung extern einzukaufen.

4. Gemeinden

4.1 Presbyteriumswahl

Die Presbyteriumswahl am 14. Februar 2016 hat lange im Vorfeld des Wahlsonntages schon begonnen; gibt es eine Wahl doch nur, wenn sich genügend Gemeinde-

mitglieder zu einer Kandidatur entschließen. Nach den derzeitigen, noch vorläufigen Vorschlagslisten kommt erst in vier der 16 Kirchengemeinden eine Wahl zustande. Von den restlichen Gemeinden weist die Vorschlagsliste genau so viele oder fast so viele Namen auf, wie Plätze im Presbyterium zu besetzen sind. Zwei Gemeinden liegen deutlich unter der beschlossenen Zahl an Presbyterinnen und Presbytern. Neu ist in diesem Jahr, dass bei den anstehenden Gemeindeversammlungen zur Vorstellung der Kandidatinnen und Kandidaten im November unter den anwesenden wahlfähigen Gemeindemitgliedern noch Kandidatinnen und Kandidaten nachbenannt werden können!

Es gibt eine Fülle von Gesichtspunkten, eine Gemeindeleitung kompetent zu besetzen. Es geht um Frömmigkeit und Tradition, um Herkunft und Lebenserfahrung, Kompetenzen und Knowhow, um Kontakt und Bindung – eine lebendige Gemeinde spiegelt sich in einem vielstimmigen Presbyterium wider. Deshalb möchte ich Sie ermutigen, bis zur anstehenden Gemeindeversammlung noch möglichst viele Personen auf eine Kandidatur für das Presbyterium anzusprechen, so das im kommenden Februar an möglichst vielen Orten gewählt werden kann.

Wer Personen zu einer Kandidatur motiviert, signalisiert ihnen damit, dass die Gemeinde sich auf ihr Engagement freut und sie braucht. Und das gilt dann auch für den Fall, dass jemand nicht gewählt werden sollte. Denn die Fähigkeiten, Gaben und der Einsatz von Zeit, die jemand in die Arbeit des Presbyterium einbringen möchte, sind doch auch in anderen Bereichen der Gemeinde willkommen. Allen, die sich erneut zur Wahl stellen, danke ich an dieser Stelle schon ganz herzlich!

4.2 Kooperationen

4.2.1 Altwied – Feldkirchen

Die Pfarrstelle Altwied mit einem Dienstumfang von 50 % für die Gemeinde Altwied und 50 % für die Gemeinde Feldkirchen im Rahmen einer pfarramtlichen Verbindung beider Kirchengemeinden ist weiterhin vakant. Nach dem erfolglosen Versuch im vergangenen Jahr, die Stelle zu besetzen, wurde auf eine erneute Ausschreibung verzichtet. Dr. Georg Schwikart versieht im Rahmen seiner Probezeit weiterhin die erforderlichen pfarramtlichen Dienste.

Im laufenden Jahr wurden die Gottesdienstzeiten in Altwied und Feldkirchen aufeinander abgestimmt, so dass sie nacheinander von jeweils einem Pfarrer geleitet und von einer Kirchenmusikerin musikalisch begleitet werden können. Frau Sabine Paganetti hat neben der C-Kirchenmusik-Stelle in Altwied seit diesem Jahr auch die Nachfolge von B-Kirchenmusikerin Christine Marx in Feldkirchen angetreten, allerdings ebenfalls als C-Stelle.

4.2.2 Dierdorf – Raubach

In Dierdorf musste in diesem Jahr der Alt-Trakt des Gemeindehauses infolge großer baulicher Schäden im Bereich der Wohnungen abgerissen werden. Davon betroffen waren auch die Jugendräume im Erdgeschoss dieses Gebäudeteils, für die kein Ersatz geschaffen werden konnte. Deshalb findet seit April dieses Jahres eine gemeinsame Kinder- und Jugendarbeit durch die in Dierdorf angestellte Jugendleiterin

in den Jugendräumen des Gemeindehauses in Raubach statt. Ein Fahrdienst mit dem Raubacher Gemeindebus ist eingerichtet.

Gerade haben beide Presbyterien sich im Blick auf das Haushaltsjahr 2016 auf eine Kostenaufteilung verständigt. Eine diesbezügliche Vereinbarung gemäß Verbandsgesetz ist in Beratung.

4.2.3 Kirchliche Personalplanung

Mit Beschluss vom Sommer 2014 hat sich die Kreissynode nach Vorgaben des Personalplanungsgesetzes für das Regionenmodell entschieden. Es wurden vier Regionen im Kirchenkreis gebildet und verbindlich festgelegt, dass zu besetzende Stellen in der jeweiligen Region mit dem Ziel anzuzeigen sind, durch gegenseitige Kooperation möglichst auskömmliche Stellen zu schaffen. Zusätzlich soll mindestens ein jährliches Treffen von Vertreterinnen und Vertretern der beteiligten Presbyterien im Blick auf eine gemeinsame Personalplanung und gegenseitige Absprachen in den Regionen stattfinden.

Der Beschluss wird, was die gegenseitige Information betrifft, umgesetzt. Der Bedarf, sich jährlich zu treffen, um den Personalstand miteinander in der Region weiter zu entwickeln, ist unterschiedlich ausgeprägt. Die geschlossenen Kooperationen sind noch überschaubar. Dennoch, so scheint es mir jedenfalls, hat sich der Blick vielerorts über die eigenen Gemeinde hinaus schon geweitet.

5. Dank

Danken möchte ich zum Schluss allen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Kirchenkreis, in den Gemeinden und Einrichtungen und den Presbyterien, Herrn Weber und den Mitarbeitenden des Rentamtes für die Unterstützung, die Zuarbeit und die Beratung, den Prädikantinnen und Prädikanten, Pfarrerinnen und Pfarrern, auch denen im Ruhestand, Pastorinnen und Pastoren i.E. für ihren Einsatz und Dienst.

Ich nenne besonders auch Frau Schäning und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Diakonischen Werk, von denen derzeit durch den Zustrom der Flüchtlinge großer Einsatz abverlangt wird.

Bedanken möchte ich mich bei den Mitgliedern des KSV für die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit und bei Frau Beatrix Meyer, der Mitarbeiterin in der Superintendentur, für die gute Assistenz.

Wolfgang Eickhoff